Lwowska Naukowa Biblioteka im. W. Stefanyka NAN Ukrainy. Oddział Rękopisów.

Archiwum Jabłonowskich z Bursztyna

Zespół (fond) 145

Część II

46. Malafreulein von Zedlitz: Wiersze. Poł. XIX w.

STRONY NIEZAPISANE NIE ZOSTAŁY ZDIGITALIZOWANE

Львівська бібліотека
АН УРСР
ВІДДІЛ РУКОПИСІВ
Ябл. II - 46

Mein Sohn! laß uns die alten, engen Ordnungen
gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
an seiner Dränger raschen Willen band;
denn immer war die Willkühr fürchterlich —
der Weg der Ordnung, gieng er auch durch Krümmen
er ist kein Umweg. Grad aus geht des Blitzes
geht des Kannenballs fürchterlicher Pfad —.
Schnell auf dem nächsten Wege, langt er an,
macht sich zermalmend Platz um zu zermalmen.
Mein Sohn! der Strasse, die der Mensch befährt,
worauf der Segen wandelt, diese folgt
der Flüsse lauf, den Thälern freyen Krümmen,
umgeht das Waizenfeld, den Rebenhügel
des Eigenthums gemessnen Grenzen ehrend,
so führt sie später, sicher doch zum Ziel!

Du hast den Frieden nie gesehen! Es giebt
noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegerischen
im Kriege selber ist das letzte nicht der Krieg.
der grossen, schnellen Thaten der Gewalt,
des Augenblicks erstaunenswerthe Wunder,
die sind es nicht, die das Beglückende,
das ruhig mächtig Daurende erzeugen.
In Hast und Eile baut der Soldat

Von Leinwand seine leichte Stadt, da wird
ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich siehet man
die Zelte fallen, weiter rückt die Horde
und ausgestorben, wie ein Kirchhof bleibt
der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen
und um des Jahres Aernte ist's gethan.

O schöner Tag! wenn endlich der Soldat
ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit
zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten
und Heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.
Wen alle Hüte sich und Helme schmücken
mit grünen Magen, dem letzten Rauch der Felder
der Städte Thore gehen auf, von selbst,
nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen,
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,
des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend,
aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt
ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd.

da schüttelt, froh des noch erlebten Tags
dem Heimgekehrten Sohn der Greis die Hände
Ein Fremdling tritt Er in sein Eigenthum
das längst verlassen, ein, mit breiten Aesten
deckt Ihn der Baum bey seiner Wiederkehr
der sich zur Gerte bog, als er gegangen
und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen
die er einst an der Amme Brust verließ.
O glücklich, wenn dann auch sich eine Thür
sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen
aus Schiller's Piccolomini –

Nachbar versetzte darauf der junge Herrmann mit Nachdruck
keineswegs denke ich wie Ihr und tadle die Rede
Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück
sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen
nicht verstehet und nicht vom Herzen bewegt wird?
Lieber möcht ich, als je, mich heute zur Heirath entschließen
denn manches gute Mädchen bedarf des schützenden Mannes
und der Mann, des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück bevorsteht –

– – – – Ich weiß es, der Mensch soll
immer streben zum Bessern; und wie wir sehn er strebt auch
immer den Höhern nach, zum Wenigsten sucht Er das neue
aber geht nicht zu weit; denn neben diesen Gefühlen

Gab die Natur uns auch die Lust zu verharren in Alten
und sich dessen zu freuen, was jeder lange gewohnt ist.
Aller Zustand ist gut der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch und doch bedarf er uns wenig
denn die Tage sind kurz und beschränkt der sterblichen Schicksal.
Niemals tadl' ich den Mann, der immer thätig und rastlos
umgetrieben, das Meer und alle Strassen der Erde
kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreut
welcher sich reichlich um ihn und um die seinen herum-
aber jener ist auch mir werth, der ruhige Bürger häuft
der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet
und die Erde besorgt, so wie die Stunden es gebiethen,
nicht verändert sich Ihm, in jedem Jahre der Boden,
nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme
gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüten gezie-
ret. Nein der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch
immer gleichen ruhigen Sinns und des graden des reinen Verstandes
denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde;
wenige Thiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen.
Denn das Nützliche bleibt allem sein ganzer Gedanke
Glücklich, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüth gab;
Er ernähret uns alle —

Wohl auf, Kameraden aufs Pferd! aufs Pferd
Ins Feld, in die Freyheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was Werth,
da wird das Herz noch gewogen
da tritt kein Andrer für ihn ein,
auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt der Freyheit verschwunden ist,
man sieht nur Herrn und Knechte
die Falschheit herrscht, die Hinterlist
bey dem feigen Menschen Geschlechte
der dem Tode ins Angesicht schauen kann,
der Soldat allein, ist der freye Mann –

---

des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's Heute nicht, so trifft es doch morgen,
und trifft es morgen, so lasst uns Heut
noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit –
~~[illegible]~~ frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt
die Brust im Gefechte gelüftet!
der Jugend brauset, das Leben schäumt
Frisch auf! eh der Geist noch verdüftet
und setzet ihr nicht das Leben ein, –
nie wird Euch das Leben gewonnen sein.

Schiller – Piccolomini –

Die Kirche ists, die heilige, die hohe
die zu dem Himmel uns die Leiter baut,
die allgemeine, die katholische heißt sie,
denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben
Wo tausende anbeten und verehren
da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt
schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
Ach die Beglückten, die das froh getheilte
Gebeth versammelt in dem Haus des Herrn!
Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,
die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut
der Bischof steht in reichem Meßgewande,
Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet
das hohe Wunder der Verwandlung an
und nieder stürzt dem Gegenwart'gen Gotte
das gläubig überzeugte Volk —

Sch: M. Stuart.

O Nimmer will ich seinen Glauben schelten
an der Gestirne, an der Geister Macht.
nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum
mit Geistern, mit geheimnißvollen Kräften
auch für ein liebend Herz ist die gemeine
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
liegt in den Mährchen meiner Kinderjahre,
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.

die heitre Welt der Wunder ist's allein,
die dem entzückten Herzen Antwort giebt
die Fabel ist der Liebe Heimathwelt,
gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.
die alte Fabelwesen sind nicht mehr
das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
der alte Trieb die alten Nahmen wieder,
und auf den Sternenhimmel gehn sie jetzt,
die sonst im Leben freundlich mit gewandelt,
dort winken sie dem Liebenden herab,
und jedes Große bringt uns Jupiter
noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne —

Saturnus Reich ist aus, der die Geheime
Geburt der Dinge in dem Erdenschooß
und an der Tiefen des Gemüths beherrscht,
und über allein, was das Licht scheut, waltet.
nicht Zeit ist mehr zu brüten und zu sinnen
denn Jupiter der glänzende, regiert
und zieht das dunkel zubereitete Werk
Schi. Wall- Gewaltig in das Reich des Lichts

— — — — Es giebt böse Geister
die in des Menschen unverwahrter Brust
sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
die schnell in uns das Schreckliche begehn
und zu der Höll' entfliehend das Entsetzen
in dem befleckten Busen hinterlassen.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe
England ist nicht die Welt, dein Parlament
nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.
Dieß Heut'ge England ist das künftige nicht
Wie das Vergangne nicht mehr ist — Wie sich
die Neigung anders wendet, also steigt
Sch: M. A. — und fällt des Urtheils wandelbare Woge —

O diese Staatskunst, wie verwünsch ich sie!
Ihr werdet ihn durch Eure Staatskunst noch
zu einem Schritte treiben — Ja, Ihr könntet ihn
Weil Ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen
O! das kann nicht gut endigen — und mag sich
entscheiden wie es will, ich sehe ahnend
die unglückselige Entwickelung nahen —
denn dieser Königliche, wenn er fällt,
wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
und wie ein Schiff das mitten auf dem Weltmeer
in Brand geräth mit einem Mast, und bersten

Aufsteigt, und alle Mannschaft, die es trug
ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel;
Wird er uns alle, die wir an sein Glück
befestigt sind, in seinen Fall hinabziehn –.

Iphig. in Tauris Goethe.

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel
des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,
wie in der Göttin stilles Heiligthum,
tret' ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl
als wenn ich sie zum erstenmahl beträte,
und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.
denn ach mich trennt das Meer von den Geliebten
und an dem Ufer steh ich lange Tage
das Land der Griechen mit der Seele suchend;
und gegen meine Seufzer bringt die Welle
nur dumpfe Töne brausend mir herüber.
Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern
ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
das nächste Glück von seinen Lippen weg.
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken
nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne
zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo
sich mitgeborne spielend fest und fester

mit sanften Banden an einander knüpften.
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein
der Frauen Zustand ist beklagens Werth
zu Haus und im Kriege herrscht der Mann
und in der Fremde weiß Er sich zu helfen.
ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg;
ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet
Wie eng gebunden ist des Weibes Glück!
schon einen rauhen Gatten zu gehorchen
ist Pflicht und Trost; wie elend wen sie gar
ein feindlich Schicksal in der Ferne treibt! —

— — Du hast Wolken, gnädige Retterin
einzuhüllen unschuldig Verfolgte
und auf Winden dem ehrnen Geschick sie
aus den Armen, über das Meer,
über der Erde weiteste Strecken
und wohin es dir gut dünkt zu tragen
Weise bist du und siehest das Künftige
nicht vorüber ist dir das Vergangene
und dein Blick ruht über den Deinen
Wie dein Licht, das Leben der Nächte
über der Erde, ruhet und waltet. . . . —
denn die Unsterblichen lieben der Menschen
Weit verbreitete gute Geschlechter

und sie frißen das flüchtige Leben
gerne dem Sterblichen, wollen ihn gerne
ihres eigenen, ewigen Himmels
mit genießendes fröhliches Anschaun
eine Weile gönnen und lassen —

T: Tosto, Laßt uns, geliebter Bruder, nicht vergessen
daß von sich selbst der Mensch nicht scheiden kann.
und wenn ein Freund, der mit uns wandeln sollte
sich einen Fuß beschädigte, wir würden
doch lieber langsam gehn und unsre Hand
ihm gern und willig leihen —

Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbey
allein die Guten bringen sie zurück;
und soll ich dir gestehen wie ich denke;
die goldne Zeit, womit der Dichter uns
zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,
so scheint es mir, so wenig als sie ist;
und war sie je, so war sie nur gewiß
wie sie uns immer wieder werden kann.
noch treffen sich verwandte Herzen an
und theilen den Genuß der schönen Welt:
nur in dem Wahlspruch ändert sich, mein Freund
ein einzig Wort: Erlaubt ist was sich ziemt —

Mir

welch ein Moment war dieser! O Vergib!
wie den Bezauberten von Rausch und Wahn
der Gottheit Nähe leicht und willig heilt:
so war auch ich von aller Phantasie
von jeder Sucht, von jedem falschen Triebe
mit Einem Blick in deinen Blick geheilt.
Wenn unerfahren die Begierde sich
nach tausend Gegenständen sonst verlor.
trat ich beschämt zuerst in mich zurück
und lernte nun das Wünschenswerthe kennen
.....Was auch in meinem Liede wiederklingt
Ich bin nur Einer, Einer alles, schuldig!
Es schwebt kein geistig unbestimmtes Bild
vor meinen Stirne, das der Seele bald
sich überglänzend nahte, bald entzöge.
Mit meinen Augen hab' ich es gesehn
das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;
Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben.
Tamredens Heldenliebe zu Chlorinden
Erminiens stille nicht bemerkte Treue,
Sophroniens Großheit und Olindens Noth.
Ich weiß es, sie sind ewig, denn sie sind.
und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte
zu bleiben und im Stillen fort zu Wirken

als das Geheimniß einer edlen Liebe,
dem holden Lied bescheiden anvertraut? –
– – – der stille Mond, der dich bey Nacht erfreut,
dein Auge, dein Gemüth mit seinem Schein
unwiderstehlich lockt, er schwebt am Tage
ein unbedeutend blasses Wölkchen hin – –
– – Kenn ich doch
der Welt von Jugend auf, wie sie so leicht
und hülflos, einsam läßt, und ihren Weg
wie Sonn' und Mond und andre Götter geht!
– – Ich halte diesen Drang vergebens auf,
der Tag und Nacht in meinem Busen wechselt.
Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll
so ist das Leben mir kein Leben mehr,
Verbiete du den Seiden Wurm zu spinnen,
Wenn er sich schon dem Tode nähen spinnt.
Das köstliche Gewebe entwickelt Er
aus seinem Innersten, und läßt nicht ab,
Bis er in seinen Sarg sich eingeschlossen
O geb' ein guter Geist uns auch dereinst
das Schicksal des beneidenswerthen Wurms
im neuen Sonnenthal die Flügel rasch
und freudig zu entfalten!

Hoffe! du erlebst es noch,
daß der Frühling wiederkehrt.
Hoffen alle Bäume doch,
die des Herbstes Wind verheert,
Hoffen mit der stillen Kraft
ihrer Knospen Winterlang,
bis sich wieder regt der Saft
und ein neues Grün entsprang. —
„Ach! ich bin kein starker Baum,
der ein Sommertausend lebt,
nach verträumtem Wintertraum
neue Lenzgedichte webt.
Ach! ich bin die Blume nur,
die des Maies Kuß geweckt,
und von ihr nicht bleibt die Spur,
wie das weiße Grab sie deckt,
Wenn du denn die Blume bist
O. bescheidnes Gemüth,
tröste dich, beschieden ist
Saamen allein, was da blüht.
Laß den Sturm des Todes doch
deinen Lebensstaub verstreuen,
Aus dem Staube wirst du noch
hundertmahl dich selbst erneuen.
„Ja es werden nach mir blühen
andre, die mir ähnlich sind,

Ewig ist das ganze Grün,
nur das Einzle welkt geschwind.
Aber, sind sie, was ich war,
bin ich selber es nicht mehr;
Jetzt nur bin ich ganz und gar,
nicht zuvor und nicht nachher.
Eine Zierde deiner Welt
wenn auch eine kleine nur,
ließest du mich blühn im Feld,
wie die Stern' auf höh'rer Flur.
Einen Odem hauch ich noch
und es soll kein Seufzer seyn;
einen Blick zum Himmel hoch,
und zur schönen Welt hinein..
Ewiges Flammen Herz der Welt
laß verglimmen mich an dir!
Himmel, spann' dein blaues Zelt,
mein Vergrüntes sinket hier.
Heil, o Frühling, deinem Schein!
Morgenluft, Heil deinem Wehn!
ohne Kummer schlaf ich ein
ohne Hoffnung aufzustehn — die sterbende Blume Du
Ruckert

des Todes rührendes Bild steht,

Goethe. Hr. und Doc.

nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen

Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret ihn handeln;
diesem stärkt es, zu künftigen Heil, im Trübsal die Hoffnung
beyden wird zum Leben der Tod.

Ewig jung zu bleiben
Ist, wie Dichter schreiben
Höchstes Lebensgut.
Willst du es erwerben,
muß du frühe sterben,
frisches junges Blut,
blühend dich versenken
in ein Angedenken
Wo du Wohlbehut
sicher aufgehoben
ruhst unangeschnoben
von der Stürme Wuth. — Rückert

Am Abend wird man klug
für den vergangnen Tag
doch niemals klug genug
für den, der kommen mag — — Rückert —.

Hat einer Kranz um unsers Jünglings Haupt
den ernsten Mann beleidigt? Hättest du
für seine Mühe, seine schöne Dichtung,
bescheid'nern Lohn doch selbst nicht finden können
denn ein Verdienst, das außer irdisch ist,
das in den Lüften schwebt, in Tönen nur
in leichten Bildern unsern Geist umgaukelt,
Es wird denn auch mit einem schönen Bilde,
mit einem holden Zeichen nur belohnt;
und wenn er selbst die Erde kaum berührt,
Tasso Hochn. berührt der höchste Lohn ihn kaum das Haupt.

Frühling ist, Verklärung schwebt um Busch und Strauch
kann so reine Schönheit blühn auf Erden auch?
Eine Himmelsunschuld edles junge Blatt,
noch unangerührt von des Verderbens Hauch.
Eine Zauberin ist diese Erde
schon so alt, noch reizend von Geberde.
In der Nacht des Winters treibt sie Künste
Ank. daß sie jung am Frühlings Morgen werde —.

Sagt wo sind die Vortrefflichen hin, wo sind ich die Sänger
die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt
die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen
gesungen
und getragen den Geist hoch auf den Flügeln des Lieds,
an der Glut des Gesangs entflammten des Hörers Gefühle
an des Hörers Gefühl nährte der Sänger die Glut
Nährt und reinigte sie! der Glückliche, dem in des Volkes
Stimme noch hell zurücktönte die Seele des Lieds
dem noch von außen erschien, im Leben, die Hüttische Gottheit
Müller, die der Neuere kaum, kaum noch im Herzen vernimmt —

Vor Rauchs Büste der Königin Luise Körner

du schlafst so sanft — die stillen Züge hauchen
Noch deines Lebens schöne Träume wieder
der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder
und heil'ger Friede schließt die klaren Augen.
So schlummre fort bis deines Volkes Brüder
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen
Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerter brauchen
das Leben opfernd für die höchsten Güter
Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben
So fallen wir im Kampfe das Heil erwerben

daß unsre Enkel freye Männer sterben
Kommt dann der Tag der Freyheit und der Rache
dann ruft dein Volk; dann Deutsche Frau erwache.
Ein guter Engel für die gute Sache.'
(Bey der Musik des Prinzen Louis-Ferdinand).

Wilder Geist! jetzt hast du überwunden
deine Nacht verschmilzt in Morgenroth
Ausgekämpft sind deiner Prüfung Stunden
Leer der Kelch, den dir das Schicksal both
Kunst und Leben hat den Kranz gewunden
Auf die Locken drückte ihn der Tod
deinen Grabstein kann die Zeit zermalmen
doch die Lorbeern werden dort zu Palmen
und dein Sehnen klagte nicht vergebens;
Einmal ward's in deiner Seele Tag
als dein Herz am kühnsten Ziel des Strebens
Kalt und blutend auf der Wahlstatt lag
Sterbend löste sich der Sturm des Lebens
Sterbend löste sich der harfe Schlag
und des Himmels sieg verklärte Söhne
trugen dich ins freie Land der Töne

F. Korner.

du standest an dem Eingang in die Welt
der ich betrat mit klösterlichem Zagen,
Sie war von tausend Sonnen aufgehellt,
Ein guter Engel schienst du hingestellt,
Mich aus der Kindheit fabelhaften Tagen
Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen,
Mein erst Empfinden war des Himmels Glück
in dem Herz fiel mein erster Blick –
– da kommt das Schicksal – Roh und kalt
Faßt es des Freundes herrliche Gestalt
und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde –
– das ist das Loos des Schönen auf der Erde! –

aus Schillers Wallenstein.

Empfange hier, was ich dir lang bestimmt
dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen.
der dies Geschenk mit stiller Seele nimmt
aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit
der Dichtung Schleyer aus der Hand der Wahrheit –

Goethe.

Spiatische Formen. Rückert.

— Heimweh —.

Gott geleite die armen traurigen Kranken Heim!
Gott geleite die müden irren Gedanken Heim!
Gott verleihe dir einen Stab der Geduld, mein Herz!
müder Wanderer! um am Stabe zu wanken Heim.
Gott verleihe dir einen gnädigen Hauch, mein Schiff
aus dem Wogen des Unbestandes zu schwanken Heim
Alle Triebe, dem dunklen Schooße der Erde entblüht
Aufwärts ringen Sie zum Lichte zu ranken Heim
alle duftige Blüthenstäubchen der Frühlingsluft
Rastlos sprühen sie, bis zum Staube sie sanken Heim
Also sehnt Hafisen Seele sich Himmelwärts
und sein Irdisches zu den irdischen Schranken Heim —

—

du Duft, der meine Seele speiset
Verlaß mich nicht!
Traum der mit mir durchs Leben reiset,
Verlaß mich nicht.
du Paradieses Vogel, dessen
Schwing' ungesehn
mit leisem Säuseln mich umkreiset
Verlaß mich nicht.
du statt der Jugend mir geblieben
da Sie mir floh
Wo du mir fliehst bin ich ergreiset
Verlaß mich nicht.

O du mein Frühling, sieh wie draußen
der Herbst nun braust
Komm, daß nicht Winter mich umeiset
Verlaß mich nicht!

Sieh, auf Taubenfitt'gen fächelnd
Von der fernsten Luft geküßt,
Schifft die Liebe kundig lächelnd
Wie sich Ost und Westen grüßt –

Blüthen duft und Thau und Segen
saugt im Osten menschen Geist,
steigt als Wolke, die als Regen
mild auf Westens Flur dann fleußt.

Und die Brücke hat gezogen
die vom Ost zum Westen sich schwingt
Phantasie, als Regenbogen
der die Berge überspringt

Durch die weiten Meeres Wüsten
steuernd, wie ein Silberschwan
Zwischen Osts und Westens Küsten
Wogt des Lieds melodischer Kahn – Anact: Grün

Aber im stillen Gemach entwirft bedeutende Zirkel
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist
Prüft der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen und Lieben
Folgt durch die Lüfte dem Klang, folgt durch den Aether den Strahl
Sucht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wunder
Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht. Schiller.

Entzweig und gebiete! Tüchtig Wort:
Verein und leite! Besserer Hort — Göthe

Wer recht will thun, immer und mir Lust
der Legt Wahre Lieb' in Sinn und Brust — Göthe.

Das Leben ist die Liebe
und des Lebens Leben Geist —

Und in der Lust und in der Liebe Prangen
Erschien die Welt Ihr jugendlich und neu
Jetzt wüßte Sie was Quell und Vögel sangen
daß mehr als Licht und zartes Grün der May
das Glück und Schmerz und Hoffnung und Verlangen
In jedem Halm in jeder Blume sei.
Nur Liebe kann dem Herzen Kunde geben
Es wohnt ein Geist, ein Gott in allem Leben.

Aus der bezauberten Rose von Schulz

Friedrich Halm schrieb in das Tiroler Radetzkis Album

Was Einer soll, er kann's nicht immer
Was Einer kann, er that's nicht immer
das aber ist der rechte Held,
der, ob die Welt in Trümmer fällt,
Wie greiser Feldherr du gethan,
in frischen Drang uns treuen Muth
das Was Er soll, urkräftig kann
das Was Er kann, hochherrlich thut!

Goethes Vorwort zum 2ten Theile von Faust –

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!
die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl euch diesmal fest zu halten?
fühl ich mein Herz noch einem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
vom Zauberhauch der eurem Zug umwittert.
Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage
und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten, halbverklungnen Sage
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
des Lebens labyrintisch irren Lauf
und nennt die Guten, die, um schöne Stunde,
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden
Sie hören nicht die folgenden Gesänge
die Seelen, denen ich die ersten sang
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen ach! der erste Wiederklang.
Mein Lied ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beyfall selbst macht meinem Herzen bang,
und was sich sonst an meinem Lied erfreut,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreut –

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach ihrem stillen, ernsten Heiserreich
Es schwebet nun, in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen
Das strenge Herz es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze, sieh' ich nie in Weiten,
Und was verschwand wird nur zu Wirklichkeiten —

O Rhein, wie klingt dein Name hold;
Gleich einer Glocke, hell von Gold;
O fließe fort in stolzer Ruh
Tauf Wasser deutschen Volkes du
Wie hat Natur hier ausgestreut,
Was nur des Menschen Herz erfreut,
Die gelben Ährenfelder kräuseln
Durchwehnt leicht von Windesfäuseln;
Der grüne Forst zieht um den Rand
Ein breites, dunkelnachtiges Band;
Wo heißer sich der Sonne Licht
An dem Gestein der Felswand bricht,
Dort kocht die Reb' am Herd der Gluth
Ihr duftend Gold, ihr feurig Blut.
Es rasselt das Eisen zu dieser Stund
In nahen Schachtes tiefen Grund;
Es hörsten die deutschen Adler hier
Die Edelfalken in Luftrevier
Es springen die Hirsche vom Niederwald
Und schwimmen durch die Fluten kalt
Und in die lichten Wolken hin
Seltsame Lustgestalten ziehn
Hin ziehen die Fürsten mit Kronen Werth
Hin ziehen die Ritter mit Schild und Schwert,
Die Jungfrauen mit ihrem goldnen Haar,

Bischof im Wallenden Talar;
Es tauchen die Nixen aus kühlem Bad
zum Tanz auf blumigem Gestad;
Es singen die Sänger zur Harfe laut
Was Sie im Nebel der Lüfte geschaut!
Sie singen fort bis diese Stund.
noch ist geschlossen nicht ihr Mund:
Die Werden singen vom stolzen Rhein
so lang er fließt in das Meer hinein! —

Waldfräulein von Zedlitz —.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :

ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.
Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.

Оссолінсъкі колекції.

CD – диск виконано в рамах угоди укладеної з квітня 2004 р. між Львівською науковою бібліотекою НАН України у Львові і Національним Закладом ім. Оссолінських у Вроцлаві.